
Wallfahrt nach Mariastein



Tamilen aus der ganzen Schweiz pilgern nach Mariastein (© Kira von Rickenbach, 2011)

Die Wallfahrt zu "Maria im Stein" nahm ihren Anfang im 14. Jahrhundert, als sich bei einer Felsengrotte ein erstes Fallwunder ereignete. Heute befindet sich an dieser Stelle die Gnadenkapelle mit der Muttergottes. Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus der ganzen Schweiz und dem angrenzenden Ausland besuchen den Ort. Insbesondere kommen Menschen aus verschiedenen ethnischen Gruppen, die in der Schweiz leben, nach "Maria im Stein" (Albaner, Italiener, Philippinos, Portugiesen, Slowaken, Spanier und Tamilen). Sogar hinduistische Tamilen reisen zum Gnadenort. Die grosse Anziehungskraft über ethnische und religiöse Grenzen hinweg sowie die damit entfaltete integrative Wirkung des Wallfahrtsorts entstand ohne spezielle institutionalisierte Förderung.

Mit einem Unterbruch während der Revolutionszeit besorgen die Benediktiner des Klosters Beinwil (Solothurn) seit 1636 die Wallfahrtsseelsorge. Sie verlegten ihr Kloster 1648 nach Mariastein. Dieses wurde 1874 während des Kulturkampfes aufgehoben. Die Wallfahrt blieb jedoch bestehen und wurde weiter von den Benediktinern betreut. Abt und Gemeinschaft gingen ins Exil nach Frankreich und später nach Österreich, wo sie im Jahr 1941 ausgewiesen wurden. Sie durften asylrechtlich ins alte Kloster zurückkehren, welches 1970/71 staatsrechtlich wieder hergestellt wurde.

Verbreitung	SO (Kloster Mariastein)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2018
Autorinnen	Kira von Rickenbach, Karin Janz

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Höhlen bieten Schutz und Geborgenheit. Ihnen wurde daher immer schon grosse Bedeutung zugemessen. Zu nennen wären im christlichen Zusammenhang an erster Stelle die Geburtshöhle in Bethlehem und die Grabeshöhle in Jerusalem. Im Tal des solothurnischen Leimentals, das von Flüh zur Burg Rotberg hinaufführt, liegt hinter einer Felswand die Höhlenkapelle der «Maria im Stein». Über ihr erhebt sich die Klosteranlage der Benediktinerinnenmönche mit ihrer Klosterkirche und der Siebenschmerzenkapelle – auch bekannt als Reichenstein-Kapelle. Als zweitgrösster Marienwallfahrtsort der Schweiz empfängt Mariastein Pilger unterschiedlicher ethnischer Herkunft, kirchenpolitischer Richtungen und Religionen.

Zwei Fallwunder und der Einsatz der Benediktiner

Die «Kapelle im Stein» wird erstmals 1434 erwähnt, etwas später auch die Entstehungslegende, wonach ein Kind über den Felsen hinabgestürzt, von der Gottesmutter Maria aufgefangen und gerettet worden sei. Seit diesem ersten «Fallwunder» pilgern Gläubige regelmässig nach Mariastein. Doch schon lange vorher diente die natürliche Höhle offensichtlich als Kapelle. Nach einem Brand übertrug der Basler Bischof 1470 den Augustiner-Eremiten von Basel den verödeten Ort. Sie erbauten die erste oberirdische Kapelle, die heutige Siebenschmerzenkapelle.

In den Wirren der Reformation verwüsteten 1530 Neugläubige aus der Nachbarschaft den Ort. Nachdem sich Solothurn, das 1515 die heutige Enklave Leimental erworben hatte, für den alten Glauben entschied, wurde 1534 ein Priester nach Mariastein berufen, der die Wallfahrt wiederbelebte. Das zweite «Fallwunder» von 1541 verlieh dem Wallfahrtsort vor den Toren des reformierten Basels neuen Aufschwung. Die ersten Benediktiner des wieder erstandenen Klosters Beinwil kamen 1636 nach Mariastein und verlegten mit dem Ende des Dreissigjährigen Krieges ihr Kloster hierher.

Die Benediktiner betreuten die Wallfahrer, die aus dem nahen Elsass und aus dem süddeutschen Raum kamen. Die blühende Wallfahrt fand 1798 aber durch den Einmarsch französischer Truppen ein abruptes Ende. Das Kloster wurde aufgehoben, die Wallfahrt unterbunden und die Mönche vertrieben. 1802 konnten die Mönche zurückkehren und die Wallfahrt wiederbeleben. Doch schon 1831 wurde das Kloster im Zuge des liberalen Umschwungs im Kanton Solothurn staatlicherseits bedrängt und 1874, in der Kulturkampfzeit, erneut aufgehoben. Die Mönche wurden 1875 aus dem Kloster ausgewiesen. Einige Benediktiner durften im Auftrag des Staates die Wallfahrt weiterhin betreuen. Sie renovierten die Kirche und brachten die Wallfahrt trotz Einbussen im Ersten und im Zweiten Weltkrieg zu neuer

Blüte. So wurde in den Zwischenkriegsjahren beispielsweise der «Gebetskreuzzug» gegen die Gottlosenbewegung eingeführt, welcher jeden ersten Mittwoch im Monat stattfindet. Die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene «Internationale Friedenswallfahrt» findet hingegen aufgrund der in die Ferne gerückten Ereignisse heute nicht mehr statt, dafür die Bezirkswallfahrt als Dank für die Verschonung vor dem Krieg (seit 1939).

Obwohl die Bundesverfassung bis ins Jahr 1973 verbot, neue Klöster zu gründen und aufgehobene wieder herzustellen, konnte ein juristisch gangbarer Weg gefunden werden, das Kloster Mariastein staatsrechtlich wiederherzustellen. 1971 wurden die Benediktiner von Mariastein wieder in ihre alten Rechte eingesetzt. Sie renovierten die Klosteranlage und die Kirche.

Multinationaler und ökumenischer Begegnungsort

Die Benediktiner nehmen zwar verschiedene Arbeiten im Kloster wahr, doch beinahe alle stehen im Dienst der Wallfahrt und betreuen Pilgernde. Dabei gehen sie auch auf neuere Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher ein. Sie informieren über den Gnadenort und seine Aktivitäten, führen die Pilgernden durch die Klosteranlagen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Weiterführung der Wallfahrtstradition. Der Wallfahrtsleiter koordiniert die Wallfahrten unterschiedlicher Gruppen und integriert deren Programm in den Tagesablauf der Benediktiner.

Mehr als 150'000 Besucherinnen und Besucher aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich kommen alljährlich nach Mariastein. Infolge der ausländischen Zuwanderung in die Schweiz pilgern stets neue Wallfahrtsgruppen zur Muttergottes im Stein, so seit langer Zeit schon Italienerinnen und Italiener. Die Motivtafel der italienischen Gemeinde aus Basel von 1919 belegt diese lange Pilgertradition vor Ort. Motivtafeln sind lesbare und oft auch bildlich ausgedrückte Dankestafeln, hier an Maria im Stein. Zugleich sind sie Ausdruck der Stiftenden für die an diesem Gnadenort erfahrene Hilfe auf die Fürsprache des oder der Heiligen. Sie bringen die ganz persönlich erfahrene Glaubensüberzeugung zum Ausdruck.

In neuerer Zeit führen tamilische, philippinische, albanische, spanische, portugiesische und slowakische Gruppen regelmässig grosse Wallfahrten nach Mariastein durch. Sie werden durch ihre betreuenden Seelsorger begleitet. Diese gestalten ihre heilige Messe und organisieren den gesamten Pilgertag. So kommen beispielsweise das Bistum Strassburg oder der aktuelle Missionar der tamilisch-sprechenden Religionsgemeinde in der Schweiz, Pfr. Soosaithasan Douglas Milton Logu, nach Mariastein. Neben den traditionellen Pfarreiwallfahrten

gibt es auch kleinere Gebetsgruppen und Einzelpilger, die nach Mariastein pilgern wie etwa die Basler Gruppe für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung. Häufig nehmen kleinere Gruppen und Einzelpilger an den täglichen Messen der Benediktiner teil. Auf Wunsch organisieren die Mönche jedoch auch spezielle Messen für die Pilger.

Die Gläubigen sind nicht nur unterschiedlicher Nationalität, sondern gehören auch verschiedenen Altersklassen an und kommen aus vielfältigen kirchenpolitischen Richtungen und Religionen. Deshalb kann Mariastein als ein transnationaler und – infolge der Hindus unter den tamilischen Wallfahrern – auch als ein interreligiöser Wallfahrtsort verstanden werden.

Motive und Elemente heutiger Wallfahrten

Aufgrund der Tatsache, dass der Wallfahrtsort für alle offen ist und ganz unterschiedliche Menschen ihn besuchen, sind die Motive für eine Wallfahrt und deren Art verschieden. Die Wanderung oder Fahrt zum Gnadenort ist jeweils von einem individuellen, persönlichen Ziel bestimmt, welches jedoch auch vom Wandel der Zeit beeinflusst sein kann. Waren einst zwei- bis dreitägige Wallfahrten gebräuchlich, werden heute Kurzvisiten von einem Tag immer häufiger. Auch Pilgernde, die zu Fuss nach Mariastein kommen, sind seltener anzutreffen. Allerdings gibt es sie immer noch, wie beispielsweise eine Gruppe, die vom Solothurnischen Kappel nach Mariastein wandert. Einige Gläubige nehmen auch den Weg von Flüh nach Mariastein auf sich.

Abgesehen von kleinen Gruppen, Familien und Einzelpersonen, die einen Tagesausflug zur Grotte machen und mitunter kurz die Basilika besuchen, jedoch an keinem Gottesdienst teilnehmen, finden sich aktuell hauptsächlich vier Gründe für eine Wallfahrt:

- Die Wallfahrt ermöglicht den Ausbruch aus dem alltäglichen Leben. Stress, Hektik und Oberflächlichkeit werden gegen Stille und Besinnlichkeit eingetauscht – was auch als «Wellness» für Geist und Körper verstanden wird.
- Wer ganz allgemein die Nähe zu Gott sucht und seinen Glauben vertiefen will, findet in der Wallfahrt einen guten Rahmen.
- Andere nutzen hingegen das Pilgern an den Gnadenort als Anlass zur Erneuerung der eigenen Lebensausrichtung, z.B. durch eine Beichte oder das Bussakrament.
- Häufig begeben sich die Gläubigen auch auf Wallfahrt, um Hilfe in körperlicher oder materieller Not zu erbitten und zu erlangen. Diese Wünsche respektive Fürbitten werden teilweise in das dafür vorgesehene Buch in der Gnadenkapelle niedergeschrieben. Wäh-

rend einige Pilger mit einer Dankestafel für die erfahrene Gebetserhörung danken, leisten andere Gläubige ein Versprechen, so beispielsweise das jährliche Aufsuchen des Gnadenortes, wenn die Geburt des eigenen Kindes gut verläuft. Diese Versprechen werden nicht selten von den eigenen Kindern der Fürbittsteller fortgesetzt. Die unterschiedlichen Sprachen und Schriftzeichen auf den Motivtafeln, welche die Wände entlang des Weges zur unterirdischen Felsenkapelle schmücken, verweisen auf die beliebte Praxis der Pilger, ungeachtet ihrer Herkunft und Religion. Eine Besonderheit bilden die Dankestafeln in tamilischer und selten singhalesischer Sprache.

Die Tamilen führen seit 21 Jahren alljährlich am dritten Samstag im Monat August ihre grosse, gut besuchte Wallfahrt nach Mariastein durch. Denn in Sri Lanka findet am 15. August eine der wichtigsten Wallfahrten zur über vierhundertjährigen Kirche von Madhu statt, die ungefähr dreihundert Kilometer von Colombo entfernt gelegen ist. Tamilen und Singhalesen – letztere zumeist Buddhisten – pilgern seit Generationen zu diesem wichtigsten Marienheiligtum der Insel, da ihrem Glauben nach die Statue der Madhu heilige Kräfte besitzt. Im 25-jährigen Bürgerkrieg wurde die Kirche für Verfolgte schliesslich immer wieder ein Ort der Zuflucht. Die Wallfahrt der Tamilen nach Mariastein ist somit auch ein Zeichen des Friedens. Vereinzelt nehmen auch Singhalesen daran teil. Sie bringen ein Opfer aus Dankbarkeit, dass Maria ihnen geholfen hat. (Die Hindus haben die Muttergottes Maria als Sinnbild für das «Mütterliche» und «Frauliche» in ihre Religion aufgenommen.) Auf die Prozession um den Klosterplatz folgt die Messe mit gemeinsamen Gebeten und dem Singen von altem Liedgut.

Ausgehend von diesem tamilischen Wallfahrtsbeispiel lassen sich grundsätzlich drei bis vier Elemente der Wallfahrt in Mariastein nennen: Erstens die Ruhe und Stille in der Gnadenkapelle, zweitens die Gebete und Fürbitten zu «unserer lieben Frau im Stein», drittens die Teilnahme an der Messe und viertens die zuweilen abgehaltene Prozession. Früher zählte das Ablegen einer Beichte ebenfalls zum Bestandteil einer Wallfahrt.

Für viele Gruppen stellt die Wallfahrt nach Mariastein auch die Möglichkeit des gegenseitigen Sehens und Treffens dar. Mariastein ist ein Ort der gesellschaftlichen Kontaktnahme, der Begegnung, der Aussprache und des Austausches unter Religionsgruppen. Es kommt beispielsweise vor, dass Tamilen auch an Teilen anderer Wallfahrten (so etwa der Elsässerwallfahrt) partizipieren. Dies alles kann aufgrund der ökumenischen Anziehungskraft Mariasteins geschehen.

Seit 1923 geben die Benediktiner von Mariastein eine Zeitschrift heraus mit dem Titel «Die Glocken von Mariastein», die ab 1954 den Titel «Mariastein» trägt. Dieses Organ gibt aufschlussreiche Auskunft über die Geschichte, die Veränderungen und die aktuellen Geschehnisse des Wallfahrtsortes Mariastein.

Wallfahrtsorte gibt es überall

In der Schweiz lassen sich rund 28 Wallfahrtsorte zählen. Davon haben 19 eine Madonnenstatue als Kultfigur. Wallfahrtsorte können kategorisiert werden aufgrund ihrer Ursprünge: So existieren beispielsweise im «Heiligen Land» Wallfahrtsorte als Erinnerungsstätten an Jesus. Oft werden die Sterbe- und Hinrichtungsstätten von Heiligen ebenfalls zu Wallfahrtszielen, oder Plätze, an denen Maria oder andere Heilige erschienen seien, werden fortan von Gläubigen aufgesucht, wie es in Mariastein der Fall ist.

Der grösste Wallfahrtsort der Schweiz ist das Kloster Einsiedeln mit seiner schwarzen Madonna. Die Lebens- und Sterbensstätte des Heiligen Meinrad zieht seit Jahrhunderten ganzjährig eine grosse Anzahl von Pilgern aus dem In- und Ausland an. Neben der Verehrung des ersten Eremiten im Einsiedler Hochtal wird wie in Mariastein auch die Muttergottes in den verschiedensten Anliegen verehrt.

Die älteste, ausschliesslich von Laien organisierte Fusswallfahrt in der Region des Fricktals dürfte die Wallfahrt von Hornussen nach Todtmoos im Schwarzwald sein. Während Jahrhunderten stellte Todtmoos den wichtigsten Wallfahrtsort des südlichen Schwarzwaldes dar. Am Montag vor Pfingsten machen sich die Pilger seit über vierhundert Jahren auf den rund vierzig Kilometer langen Weg zum Gnadenbild der schmerzhaften Gottesmutter. Für die Region Aargau-Solothurn sind weitere Pilgerorte mit vorwiegend regionalem Charakter zu nennen, so die Wallfahrt zu «Unserer Lieben Frau von Wolfwil», die Wallfahrten nach Meltingen («Maria im Hag») und nach Oberdorf, allesamt im Kanton Solothurn, sowie diverse Lourdes-Grotten im Kanton Aargau.

Die etwa fünfzig Lourdes-Grotten im Kanton Freiburg sind ebenfalls bekannte Pilgerorte für Katholiken. Zu diesen Stätten pilgern viele vertrauensvoll; sie bringen im Gebet ihre Anliegen vor die Gottesmutter und hoffen auf ihre Hilfe. Im Gegensatz zu Mariastein sind diese Grotten jedoch nicht von kirchlichen Gemeinschaften geführt, sondern werden durch Privatpersonen unterhalten. Obwohl diese Glaubensstätten selten integriert sind in den offiziellen katholischen Kultus, erfreuen sie sich grosser Beliebtheit.

Aufgrund der abweichenden Motive ist zu unterscheiden zwischen den vor allem religiös geprägten und ganzjährigen Wallfahrten – so in Mariastein – und den Fussmärschen zur Erinnerung an eine Schlacht – so die «Stoss-Wallfahrt» im Kanton Appenzell Innerrhoden und «Näfelfelser-Fahrt» im Kanton Glarus.

Weiterführende Informationen

Benediktiner Kloster Mariastein (Ed.): Mariastein. Gnadenort und Benediktinerkloster. Bern, 2010

Hieronymus Haas: Wallfahrtsgeschichte von Mariastein. Solothurn, 1973

Interview mit Pater Lukas Schenker vom 7. September 2011, im Benediktinerkloster Mariastein. Projekt Immaterielles Kulturerbe Aargau-Solothurn

Sibylle Hardegger: Die Wallfahrt von Mariastein als Ausdruck einer volksnahen Frömmigkeit. Diplomarbeit der Theologischen Fakultät Luzern. Binningen, 1993

Thomas Kamber: Heilungen im Wallfahrtsort Mariastein. Inauguraldissertation der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Basel, 1983

Lukas Schenker: Mariastein. Führer durch Wallfahrt und Kloster. Einsiedeln, 2010

Edith Schweizer-Völker, Martin Schulte-Kellinghaus: Mythische Orte am Oberrhein. Ausflüge in die Dreiländerregion Elsass-Südbaden-Nordwestschweiz. Basel, 2005

Verein Frauenstadtrundgang Basel (Ed.): still & stark. Die heiligen Frauen von Mariastein. Eine etwas andere Wallfahrt zu Maria in der Felsengrotte. Zürich, 2003

[Benediktinerkloster Mariastein](#)

Kontakt

[Benediktinerkloster Mariastein](#)